

Reinhart Koselleck

Zeitschichten

Abteilung Geschichtswissenschaft Universität Bielefeld

Politische Sinnlichkeit

Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF)

Erinnerungsschleusen

Bielefelder Kunstverein

Reinhart Koselleck (1923–2006) zählt zu den wichtigsten Historikern des 20. Jahrhunderts. Von 1973 bis 1988 lehrte er an der Universität Bielefeld. Seit den 1960er Jahren stehen Begriff, Bild und Objekt in Kosellecks Forschung in einem engen Wechselverhältnis. Fotografierend, skizzierend und notierend erkundete er Denkmäler und Erinnerungsorte im Rahmen seiner Studien zum politischen Totenkult. Daraus erwuchs eine umfangreiche Bildsammlung, die heute im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg aufbewahrt wird.

Koselleck betrachtete das Bild als Gegenstand seiner Forschung, als Denkmodell und als methodisches Instrument. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von Fotografien, die mit drei Begriffen seiner Forschungspraxis korrespondieren: »Zeitschichten«, »politische Sinnlichkeit« und »Erinnerungsschleusen«. Die drei Ausstellungsorte und die unterschiedlichen Präsentationsformen führen zudem Kosellecks These der »Standortbedingung« und »Zeitlichkeit« jeder Erkenntnis vor Augen. So macht die Ausstellung visuell erfahrbar, was Reinhart Koselleck über viele Jahrzehnte beschäftigte: die bildliche Dimension von Geschichte und ihrer Erforschung.

und das Bild



Erinnerungsschleusen

Die Ausstellung »Erinnerungsschleusen« konzentriert sich auf die Folgen der beiden Weltkriege und die daraus resultierenden unterschiedlichen Formen und Orte des Erinnerns. Der Titel dieses Ausstellungsbereiches ist Reinhart Kosellecks Vortrag »Erinnerungsschleusen und Erfahrungsschichten« (1984) entliehen, der sich mit dem Einfluss dieser Kriege auf das soziale Bewusstsein und dem politischen Totenkult anhand von Denkmälern beschäftigt. Die Präsentation sammelt zahlreiche Fotografien von Gedenkstätten und Denkmälern in Europa, darunter viele für die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur. Dem fotografischen Blick Kosellecks folgend, möchte die Auswahl veranschaulichen, was dem Historiker bei seinen persönlichen Erkundungen dieser Erinnerungsschleusen wichtig war: das sichtbare, ambivalente Verhältnis von Täter und Opfer, die räumliche Verortung und Materialisierung von Erinnerung sowie die Undarstellbarkeit der Kriegserfahrung und des Massensterbens.



Erinnerungsschleusen

Die Ausstellung »Erinnerungsschleusen« konzentriert sich auf die Folgen der beiden Weltkriege und die daraus resultierenden unterschiedlichen Formen und Orte des Erinnerns. Der Titel dieses Ausstellungsbereiches ist Reinhart Kosellecks Vortrag »Erinnerungsschleusen und Erfahrungsschichten« (1984) entliehen, der sich mit dem Einfluss dieser Kriege auf das soziale Bewusstsein und dem politischen Totenkult anhand von Denkmälern beschäftigt. Die Präsentation verzamelt zahlreiche Fotografien von Gedenkstätten und Denkmälern in Europa, darunter viele für die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur. Dem fotografischen Blick Kosellecks folgend, möchte die Auswahl veranschaulichen, was dem Historiker bei seinen persönlichen Erkundungen dieser Erinnerungsschleusen wichtig war: das sichtbare, ambivalente Verhältnis von Täter und Opfer, die räumliche Verortung und Materialisierung von Erinnerung sowie die Undarstellbarkeit der Kriegserfahrung und des Massensterbens.



Zu spät kommt es [das Denkmal] sowieso – sonst wäre es kein Denkmal, das eine Vergangenheit Revue passieren läßt. [...] Der Prozeß, der zu ihm hinführt, ist sehr wichtig. Aber wenn es erst mal da ist, schreibt es fest. Es besteht die Gefahr, daß die Versteinerung, ob in Marmor, Bronze oder Beton, den Prozeß abschließt, statt ihn anzuregen.



Die lange Stelenwald von Serra und Eisenman sucht
k ein Maximum an Masse zu visualisieren.
strengung bleibt das Projekt zurück hinter dem
inden sich, von Haupt und Duzenko
e aus Granit. Sie haben nur menschliche Ausmaße,
ch verschieden große Abstände geprägte
ein einziger Blick alle Steine zugleich erfassen kann
uer und die Uneinheitlichkeit der
nd. Daran gemessen ist das jetzt favorisierte Projekt
r Neuen Wache vorgeführt, zeitigt die eine
Sie entlarvt sich ästhetisch von selbst. Der Aufmarsch
ange Gardesoldaten ausgerichteten Stelen
auer – sollte sie denn gesucht werden wird erstickt.

Denkmal »Auschwitzmonument« (Jan Wolkers, 1977), Wertheim Park, Amsterdam (Niederlande)

Zu spät kommt es [das Denkmal] sowieso – sonst wäre es kein Denkmal, das eine Vergangenheit Revue passieren läßt. [...] Der Prozeß, der zu ihm hinführt, ist sehr wichtig. Aber wenn es erst mal da ist, schreibt es fest. Es besteht die Gefahr, daß die Versteinerung, ob in Marmor, Bronze oder Beton, den Prozeß abschließt, statt ihn anzuregen.



Denkmal »Auschwitzmonument« (Jan Wolkers, 1977), Wertheim Park, Amsterdam (Niederlande)







Denkmäler haben, wie alle Kunstwerke, ein Überschufpotential, das sich dem Stiftungszweck entzieht. Deshalb sind zahllose Monumente ohne Rekurs auf Inschriften oder empirisch einlösbare Verweisungssignale nicht mehr auf ihre erste Bedeutung hin erkennbar.



Der platzfüllende und dichtgedrängte Stelenwald von Serra und Eisenman sucht auf dem vorgegebenen Viereck ein Maximum an Masse zu visualisieren. Mit dieser metaphorischen Anstrengung bleibt das Projekt zurück hinter dem Vorbild von Treblinka. Dort finden sich, von Haupt und Duszenko geschaffen, 16 000 Grabsteine aus Granit. Sie haben nur menschliche Ausmaße, aber ihre gezielt verteilte, durch verschieden große Abstände geprägte Aufstellung verhindert, daß je ein einziger Blick alle Steine zugleich erfassen kann – die Grenzenlosigkeit der Trauer und die Uneinholbarkeit der 800 000 Toten apostrophierend. Daran gemessen ist das jetzt favorisierte Projekt zweitrangig. Wie bereits in der Neuen Wache vorgeführt, zeitigt die eine Fehlentscheidung die nächste: Sie entlarvt sich ästhetisch von selbst. Der Aufmarsch der betonierten und wie überlange Gardesoldaten ausgerichteten Stelen erschlägt jeden Betrachter. Trauer – sollte sie denn gesucht werden wird erstickt.



Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Peter Eisenman, 2005) im Bau mit dazugehörigen Informationstafeln, Berlin



KV BI Reinhard Koselleck 14_4897.jpg



Zumindest kommt die Geschichte der Kriegerdenkmäler an ein Ende. Die Flut von Monumenten nach dem Ersten Weltkrieg war der Höhepunkt des Kultes. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich, daß nie genug und nie abschließend an die Katastrophe erinnert werden kann - daher die Negativdenkmäler und Prozeßdenkmäler...





Kriegerdenkmal »Verwundete« für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs (Erdlauer der Jünger 1920/1921, Jährdberg, Berlin)

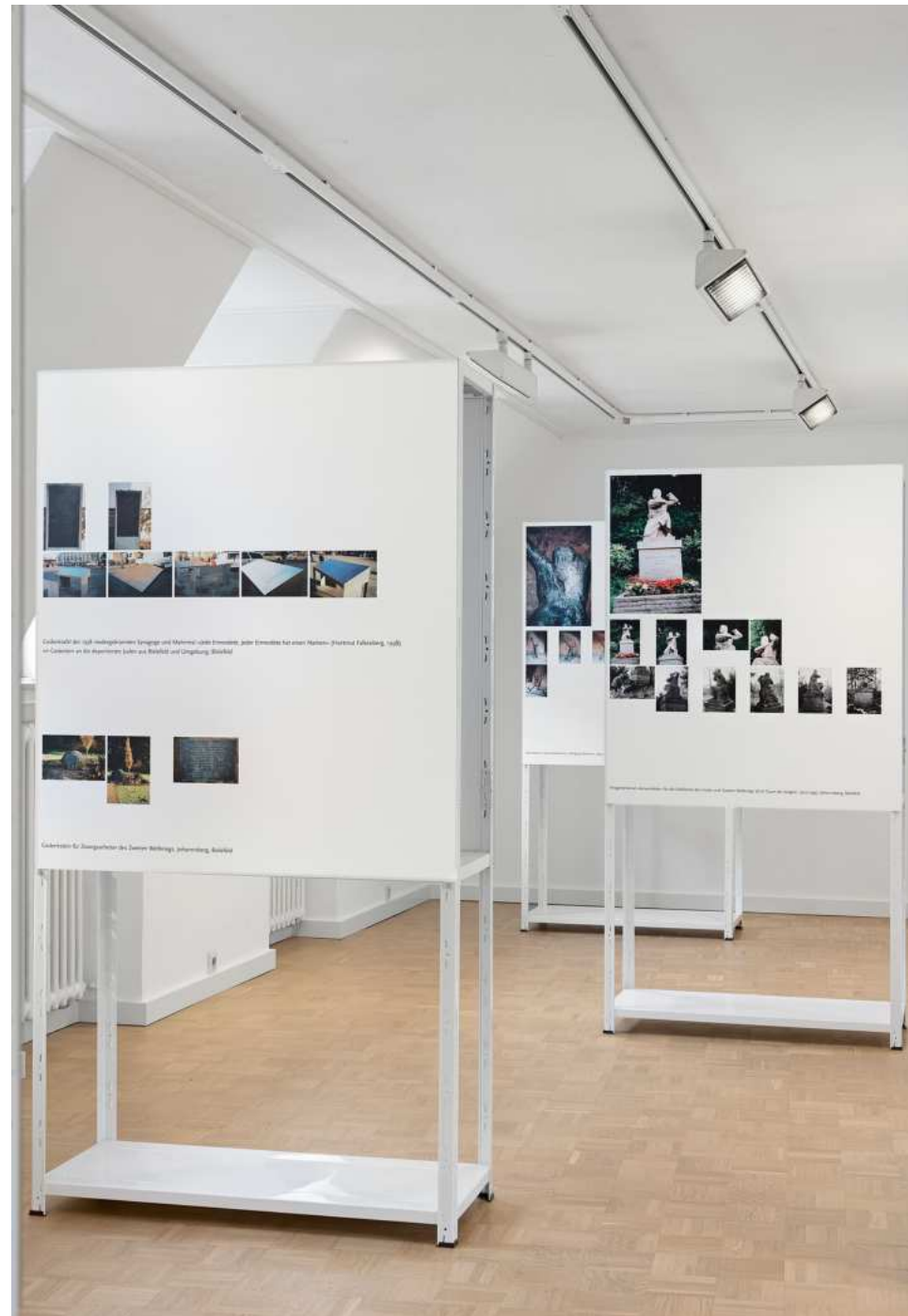
*Opfer, das bedeutete ja bis zum Ende des Dritten Reichs etwas Positives, Aktives:
Die Soldaten opferten sich für Großdeutschland, das war geläufig.
Nach dem Krieg blieben diese Toten Opfer, aber sie wurden unterderhand zu
Opfern des Faschismus. Sie wurden zu passiven Opfern umgefremdet,
wenn man so will — ein unglaublicher Vorgang, über den keiner laut
nachgedacht hat.*



KV BI Reinhard Koselleck 18_4861.jpg



Bronzegruppe „Jahrhundertsschritt“ (Wolfgang Mattheum, 1964), auf dem Kunstmarkt in Mordburg, Halle

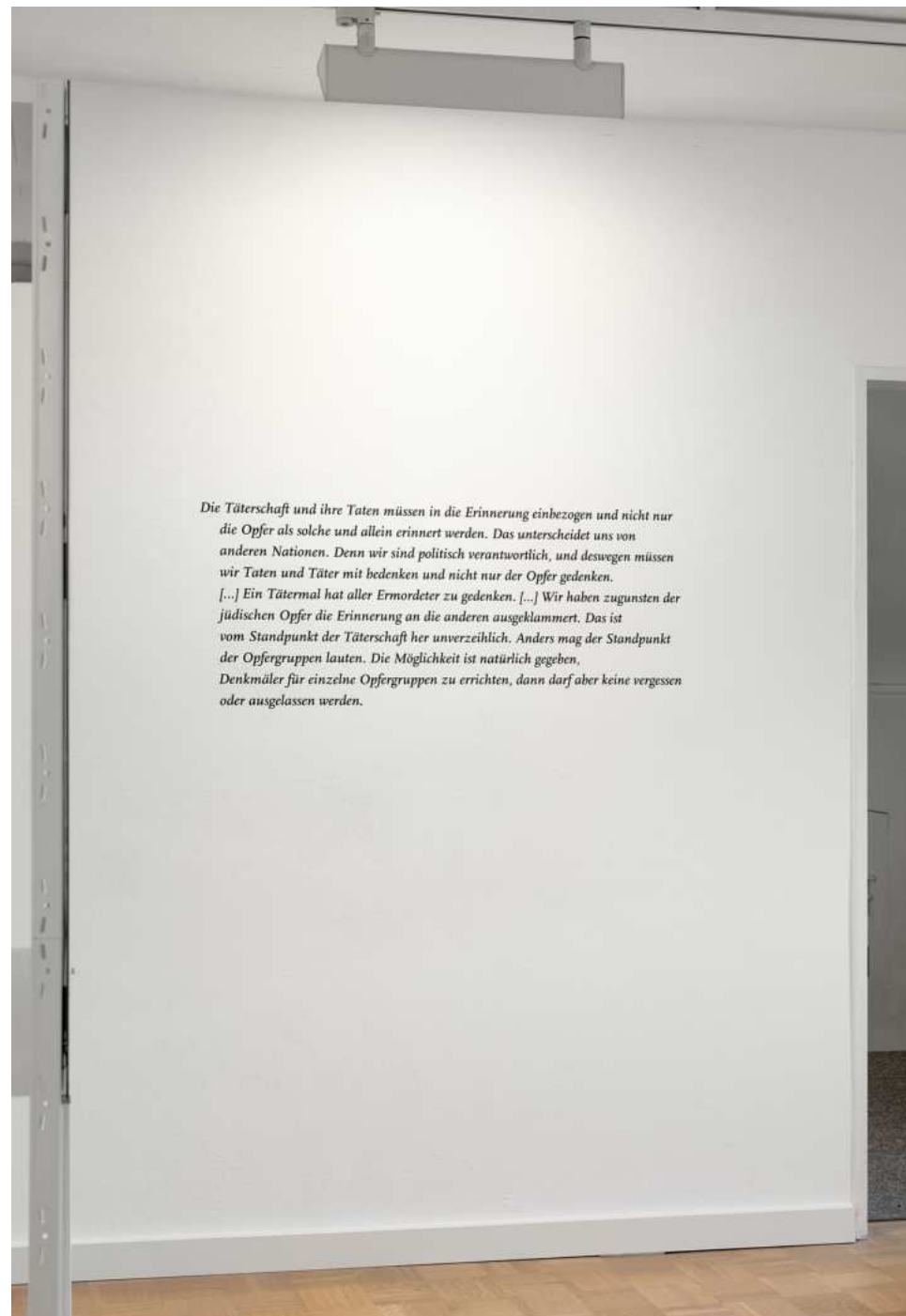


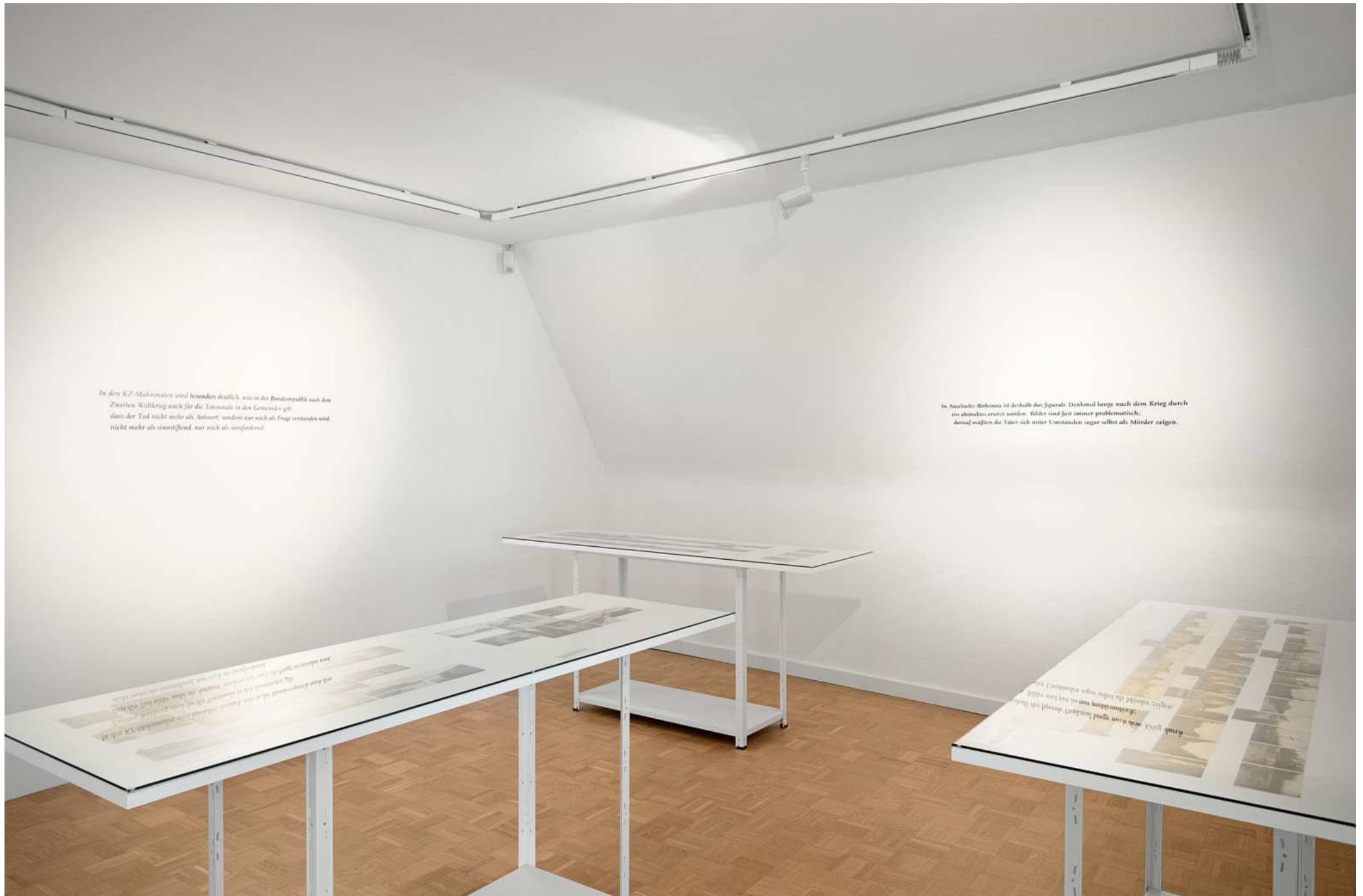
KV BI Reinhard Koselleck 20_4886.jpg











KV BI Reinhard Koselleck 25_4917.jpg



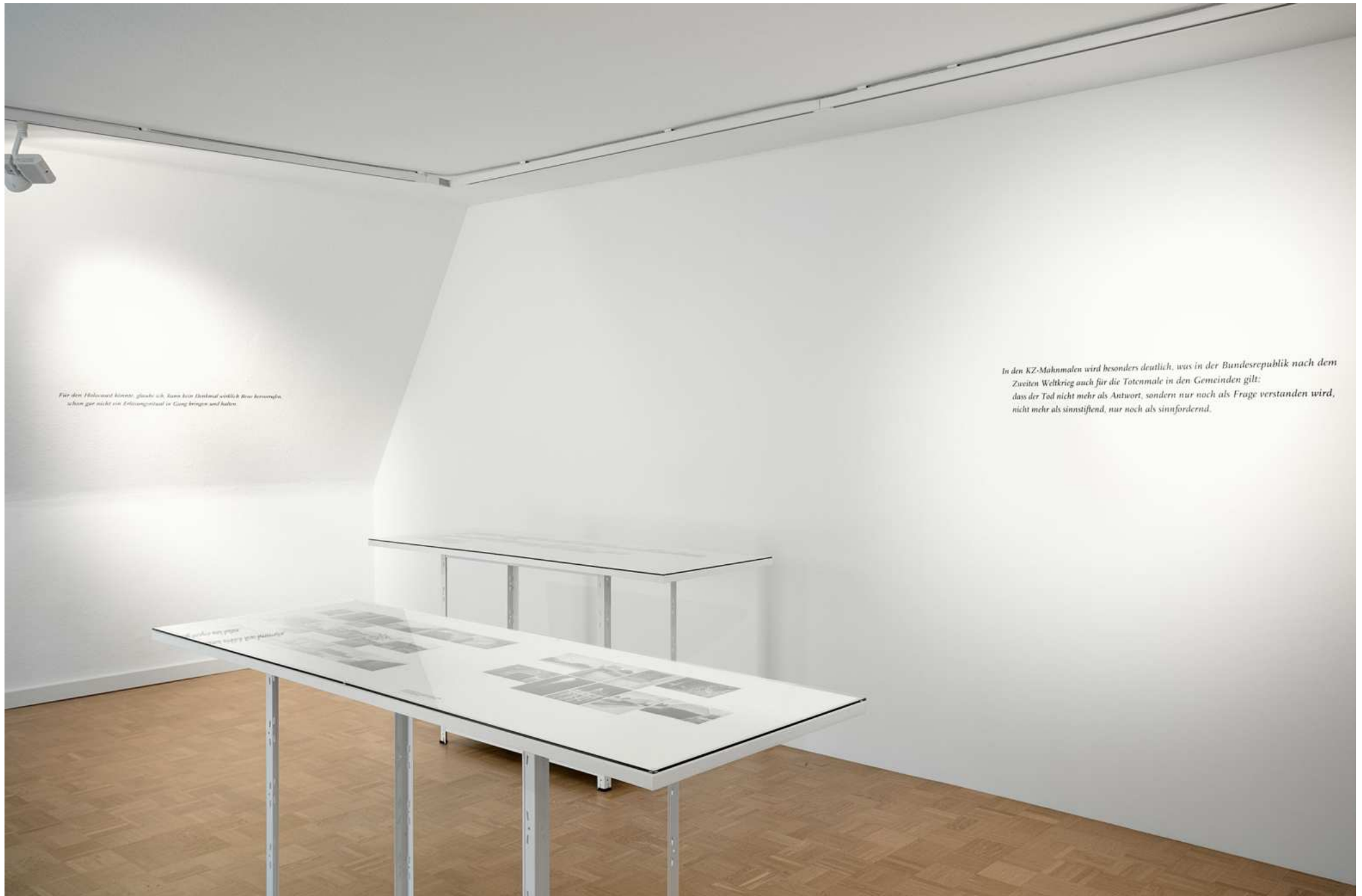


KV BI Reinhard Koselleck 27_4912.jpg



*In Auschwitz-Birkenau ist derhalb des jüdischen Denkmal lange nach dem Krieg durch
ein altes Foto ersetzt worden. Bilder sind fast immer politisch.
Aber auf meinen die Täter sich unter Umständen sogar selbst als Mörder zeigen.*

*Ist die Erinnerung daran allein eine Sache der Sprache, oder können Denkmäler nicht
wenigstens Hilfestellung leisten? Nur mittels Sprache einen Kult der Erinnerung
zu pflegen scheint mir sehr schwierig, zumal wie etwa in Deutschland die Schuldigen
auch noch zu einem Bekenntnis ihrer Schuld genötigt werden sollen.
Es ist übrigens eräummig, daß Schuldbekenntnisse ein Teil der im Denkmal fixierten
Erinnerung sind, das gab es vor dem Zweiten Weltkrieg nicht.
[...] Die Verpflichtung, sich zu massenhafter Tötung zu bekennen, ist denn auch in
der ersten Generation nach dem Weltkrieg kaum bewältigt worden. Langsam
bekommt man das, in Form von Negativedenkmälern, besser in den Griff.*



*Für den Holocaust könnte: gleiche ich. Kann kein Denkmal wirklich Beseitigen.
schon gar nicht ein Reliquarium in Gang bringen und haben.*

*In den KZ-Mahnmalen wird besonders deutlich, was in der Bundesrepublik nach dem
Zweiten Weltkrieg auch für die Totenmale in den Gemeinden gilt:
dass der Tod nicht mehr als Antwort, sondern nur noch als Frage verstanden wird,
nicht mehr als sinnstiftend, nur noch als sinnfordernd.*



Veränderte Bedeutung für die Opfer der Ermordung von
Juden und Sinti und Roma in der Zeit nach dem
Zweiten Weltkrieg

Veränderte Bedeutung für die Opfer der Ermordung von
Juden und Sinti und Roma in der Zeit nach dem
Zweiten Weltkrieg



KV BI Reinhard Koselleck 34_4905.jpg